**Zeitschrift:** Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern

**Herausgeber:** Archäologisches Seminar der Universität Bern

**Band:** 4 (1978)

**Artikel:** Dogmatische Bedenken oder Rationalisierung? : Zur Herstellungstechnik frühchristlicher Sarkophage

**Autor:** Pfanner, Michael

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-521233

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Michael Pfanner*

# Dogmatische Bedenken oder Rationalisierung?

## Zur Herstellungstechnik frühchristlicher Sarkophage

Im Museo Pio Cristiano steht mit der Inventarnummer 184 ein christlicher Reliefsarkophag, der, obwohl nicht besonders qualitätvoll, in mancherlei Hinsicht Beachtung verdient (Taf. 9,1)[1].

Nur die Sarkophagfront blieb erhalten. Sie gehörte zu einem der zahlreichen zweizonigen biblischen Friessarkophage, die wahrscheinlich in frühkonstantinischer Zeit aufkamen[2]. Das Relief ist unfertig, denn der Hintergrund ist nicht geglättet, die Hintergrundfiguren stehen noch in Bosse, die Gewänder sind teilweise nur gepickt, und das Relief zwischen den Jahreszeiten[3] wurde nicht vertieft. Erst an wenigen Stellen sind die Falten gebohrt (Taf. 10,1.2). Man deutete sie meist durch zwei eng nebeneinanderliegende Kerbschnitte an, um dann später den Bohrer ansetzen zu können (Taf. 10,1-3). Dieser, wie man meinen sollte, selbstverständliche Arbeitsvorgang der Steinmetzen[4] blieb in der Forschung weitgehend unerkannt. Die Unfertigkeit wurde als "bohrloser Stil", in dem man das Endstadium sah, missverstanden[5]. Dabei weisen aber immer nur unfertige Sarkophage[6] eine solche Technik auf, womit die These des "bohrlosen Stils" widerlegt ist.

Die plumpen Gestalten mit den grossen Köpfen erinnern an die kleinen historischen Friese des Konstantinsbogens. Vor allem die fülligen Gesichter sind ähnlich [7]; die Gewänder scheinen am Bogen dicker und steifer und liegen weniger beweglich am Körper an[8]. Der Sarkophag entstand wohl im Jahrzent nach 315 n.Chr.[9] .

Dass gerade die Jahreszeitengenien - das einzige nichtchristliche Thema - am wenigsten ausgearbeitet sind, veranlasste F. Gerke zu vermuten, ihre letzte Ausführung sei aus dogmatischen Bedenken unterblieben[10]. Motive wie Jahreszeiten, Eroten, Bukolik usw. waren

1 F.W. Deichmann - G. Bovini - H. Brandenburg, Repertorium der christlich antiken Sarkophage 1 (1967) Nr. 39. Im fogenden Rep. - Für Richtigstellungen und Anregungen habe ich vor allem H. Brandenburg zu danken, weitere Hinweise gaben H. Jucker, D. Kaspar und D. Stützinger.

2 Zur Datierung der biblischen Friessarkophage s. J. Engemann, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit, JbAChr, Ergbd. 2 (1973)78ff.

3 Richtige Benennung als Winter, Sommer und Herbst bei J.G. Deckers, RömQSchr 70,1975,126 Anm. 11.

4 Heutzutage geht man z.T. noch ähnlich vor, wie mich der Steinmetz A. Pfanner belehrte.

5 U.a. F. Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit (1940) 91 Anm. 2. - Wenn Engemann a.O. 81 den Bileamsarkophag und den "dogmatischen" Sarkophag als Produkte kerbschnittartiger Meisselarbeit versteht, ist das falsch. Auch hier sind die typischen parallelen Kerbfurchen die Vorstufe der Bohrung, s. Engemann a.O. Taf. 49 und G. Wilpert, I Sarcofagi Cristiani Antichi (1929-36) Taf. 96. Im folgenden WS.

6 z.B. Rep. Nr. 58. 77 (Petrus). 176. 189. 222. 365. 400. 556. 590. 670. 679; die Unfertigkeit erkennt man am nicht vertieften und ungeglätteten Reliefgrund und an den z.T. nur grob angelegten Figuren. Dagegen fertige Sarkophage: Rep. Nr. 6. 771. 772 usw. - Die Kerbschnittarbeit des Konstantinsbogens ist eher als "schlechte" d.h. vorgetäuschte Bohrung anzusehen, vgl. Engemann a.O. 81f. Taf. 44.

7 A.v. Gerkan - H.P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens (1939) Taf. 20. 22. Die Gesichter wirken etwas hagerer und differenzierter und nicht so voll und glatt wie am Sarkophag; s. auch A. Giuliano, Arco di Costantino (1955) Abb. 46f.

8 Von Gerkan - L'Orange a.O. Taf. 7. 17. Freilich muss man folgendes berücksichtigen: Am Bogen ist die Gewandgegenüber der Kopfausführung stark vernachlässigt, und überhaupt sind die Reliefs nicht sehr qualitätvoll;der Sarkophag dagegen ist unfertig, wenn man sich den Endzustand ungefähr wie Rep. Nr. 772 vorstellt, verliert er viel von seiner klassizistisch-plastischen Note und nähert sich dem Kerbschnittstil des Bogens.

9 Zu den Datierungsvorschlägen s. Rep. 34 und o. Anm. 2.

10 F. Gerke, Christus in der spätantiken Plastik (1940) 26f.

aber für Christen durchaus akzeptabel[11]. Das zeigen z.B. Darstellungen auf den Deckeln und den Schmalseiten. Unter dem Clipeus oder der Muschel kommen bei eindeutig christlichen Sarkophagen meist biblische Szenen vor: Jonas mit dem Walfisch bzw. in der Kürbislaube[12], Daniel in der Löwengrube[13], die Anbetung der Magier[14], die drei Jünglinge im Feuerofen[15], die Ägypter im Meer[16], das Opfer Abrahams[17], die Heilung der Gichtbrüchigen[18], Petrus bei der Bücherlesung[19]. "Heidnische" Darstellungen wie Hirten[20], Hahnenkampf[21], Füllhörner[22] und kelternde Eroten[23] bleiben hier singulär. Die Wein stampfenden Putti des Lotsarkophages (Taf. 9,2) sind das einzige Beispiel[24] eines profanen Themas unter der Muschel eines zweizonigen Friessarkophages. Sie setzen sich aber durch die Säulen von den übrigen Szenen deutlich ab, und es kommt ihnen ein ganz anderer Gehalt zu. Von daher gesehen bilden unsere Jahreszeiten, die gleichberechtigt neben den biblischen Figuren stehen, tatsächlich eine Ausnahme. Ihre Unfertigkeit jedoch hängt nicht mit diesbezüglichen Bedenken der Steinmetzen oder Besteller zusammen, sondern lässt sich anders erklären.

Alle Figuren des Sarkophags sind schon mit dem Meissel angelegt, die weitere Ausarbeitung aber ist auf der rechten und linken Sarkophaghälfte verschieden. Rechts ist der Reliefgrund des unteren Frieses überall vertieft und zwar genau bis zur Sarkophagmitte d.h. bis unter den Clipeus (Taf. 9,1). Dazu gehören auch die Teile des rechten Genius, die in diese Hälfte hineinragen (Kopf, linker Arm, Raum zwischen den Beinen). Ausser beim linken Danielbegleiter wurden die Köpfe hinten alle durchschlagen, ebenso in der oberen Zone, ausgenommen bei der Mittelgruppe. Oben und unten hinterliess der Bohrer noch keine Spuren bei den Gewandfalten (Ausnahme: Petrushand, Quellwunder-Christus, s. Taf. 10,1).

Auf der linken Hälfte dagegen kam der Bohrer bei fast allen Gewändern zur Geltung (z.B. Taf. 10,2). Im oberen Fries sind die Figuren schon herausgearbeitet und ihre Köpfe hinten auch durchschlagen, während unten erst die Petrusgruppe freisteht.

Dieser Befund lässt folgende Schlussfolgerungen auf den Herstellungsvorgang zu: Wir haben es mit zwei getrennten Arbeitsvorgängen zu tun. Im ersten Arbeitsgang legte man alle Figuren mit dem Meissel sorgfältig an, der Hintergrund wurde aber nicht vertieft, und der Bohrer fand keine Verwendung. Im zweiten Arbeitsgang teilten mindestens zwei Künstler den Sarkophag untereinander auf und gingen dann unterschiedlich vor. Genau in der Mitte zogen sie den Trennstrich, und jeder hatte seine Hälfte zu bearbeiten. Der rechte Arbeiter vertiefte zuerst den gesamten Hintergrund, wozu auch der halbe Genius gehörte, und setzte den Bohrer danach ein. Der linke Arbeiter gebrauchte den Bohrer häufiger, war aber im unteren Fries nur bis zur Herausarbeitung der Petrusgruppe gekommen, die Oransgruppe war begonnen, die Jahreszeiten standen noch aus[25]. Vielleicht darf man annehmen, dass auf jeder Seite eine Gruppe von zwei Männern beschäftigt war, die so arbeiteten wie der Meister mit seinem Gehilfen auf der bekannten Grabplatte in Urbino[26].

11 G.M.A. Hanfmann, The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks 1 (1951) 56. 243f. - N. Himmelmann, Typologische Untersuchungen an römischen Sarkophagreliefs des 3. u. 4. Jhd.n.Chr. (1973) 17 Anm. 12-20; 23ff. Anm. 87-89. - Deckers a.O. 126 Anm. 11.
12 Rep. Nr. 33. 44. 736. 756. 985. 1010; WS Taf. 98,3. 122,3. 193,6.
13 Rep. Nr. 40. 42. 43. 44. 45. WS Taf. 157,2. 195,4.
14 Rep. Nr. 41. 695. WS Taf. 92,2. 105,5.
15 Rep. Nr. 625.
16 WS Taf. 195,4.
17 Rep. Nr. 112.
18 Rep. Nr. 694.
19 Rep. Nr. 45.
20 Rep. Nr. 85. 689. 778. 811.
21 Rep. Nr. 650.
22 Rep. Nr. 240.
23 Rep. Nr. 188 (Lotsarkophag).
24 Die Szene bei Rep. Nr. 187 ist nicht sicher zu deuten. - Zum Lotsarkophag s. Deckers a.O. (s.o. Anm. 3) 121ff.
25 U.U. lassen sich die verschiedenen Meisselführungen des Zahneisens im ganz ausgehobenen Reliefgrund als verschiedene Handwerkerhände erklären; bei Daniel (hinter den Köpfen) sind die Furchen unregelmässig, während sie bei der Petrusgruppe (zwischen den Beinen) ziemlich horizontal verlaufen.
26 EAA IV (1961) 871 Abb. 1037.

Ob solche oder ähnliche Arbeitsaufteilungen häufiger üblich waren, ist bei fertigen Sarkophagen kaum zu entscheiden. Viele unfertige Stücke lassen jedenfalls auf zwei Arbeitsgänge - zuerst nur mit dem Meissel[27] und dann mit Bohrer und Meissel - schliessen[28]. Bei einigen Sarkophagen kann man wie bei unserem nachweisen, dass sich im zweiten Arbeitsgang mehrere Steinmetzen die Reliefläche teilten. So scheint der Reliefgrund des unvollendeten "dogmatischen" Sarkophages auf beiden Hälften verschieden bearbeitet zu sein[29]. Beim Sarkophag Museo Pio Cristiano 151[30] ist die Ausarbeitung der linken Hälfte schon weiter fortgeschritten, und nur links von dem in der Mitte stehenden Christus ist der Hintergrund geglättet. Mehrere Steinmetzen waren auch an zwei Sarkophagen in S. Sebastiano beschäftigt. Beim Apostelsarkophag[31] ist auf der rechten Hälfte der Hintergrund der äusseren vier Apostel z.T. ausgehoben, auf der linken Hälfte die Fläche vor dem Kopf des dritten Apostels. Das Relief des anderen Friessarkophages[32] war links schon fast überall vertieft worden, rechts hatte ein Arbeiter erst mit der Herausarbeitung der Eckfigur begonnen.
Anders gingen die Künstler des ebenfalls unvollendeten, aber qualitätvolleren Lotsarkophages[33] (Taf. 9,2) vor. Die obere Zone hatten sie völlig ausgearbeitet und sorgfältig bemalt. Die untere Zone dagegen weist verschiedene Stufen der Ausarbeitung auf. Das linke Feld ist fertig, aber noch nicht endgültig geglättet, die Eroten in der Mitte wurden gerade bearbeitet, der rechte Fries ist erst grob bossiert. Spuren von oberflächlicher Bemalung sind vorhanden. Dieser seltsame Befund lässt sich nicht leicht erklären, m.E. gibt es zwei Möglichkeiten:
a) Die Steinmetzen teilten den Sarkophag nicht in eine rechte und linke Hälfte, sondern in eine obere und untere Zone auf. Bei einer solchen Teilung konnten die Gruppen schwerlich nebeneinander arbeiten, und deshalb stellte die erste Gruppe die obere Zone bis einschliesslich zur Bemalung fertig. Erst danach begann die zweite Gruppe den unteren Fries, der nicht mehr vollendet und nur flüchtig bemalt wurde. Freilich ist in diesem Fall die Aufteilung nicht ganz verständlich, eine Zeitersparnis bedeutete sie kaum.
b) Es war nur eine Arbeitsgruppe beschäftigt. Sie führte ein Feld nach dem andern aus. Als der Sarkophag benötigt wurde, waren erst der obere Fries und das linke untere Feld fertig. Man glättete daraufhin nur die obere Zone, um sie detailliert bemalen zu können. Den unteren Fries kolorierte man sehr flüchtig. Ein solches Vorgehen *einer* Steinmetzgruppe scheint mir eher mit der hohen Qualität des Sarkophages vereinbar.
Es ist anzunehmen, dass vor allem die aufwendigen zweizonigen Sarkophage oder schlechtere Massenprodukte auf mehrere Künstler aufgeteilt wurden. Bei einzonigen oder qualitätvolleren Sarkophagen war wohl meist nur eine Gruppe am Werk[34].
Auffällig bleibt die grosse Zahl der christlichen Sarkophage, die unvollendet die Werkstatt verliessen und benutzt wurden. Es bieten sich mehrere Erklärungen an:
1. Für einen ärmeren Besteller, der sich einen christlichen Reliefsarkophag mit seinen zahlreichen Figuren leisten wollte, konnte ein solch aufwendiges Stück leicht zu teuer werden. Es wurde dann notgedrungen in unfertigem Zustand übernommen. Heidnische Sarkophage aus der Massenproduktion, wie z.B. die Relief- und Meerwesensarkophage des dritten Jahrhunderts, erforderten wahrscheinlich nicht so viel Aufwand und sind auch meist vollendet.

27 Dieser erste Arbeitsgang unterscheidet sich von der (bei der Reliefherstellung üblichen) groben Bossierung darin, dass die Figuren meist sorgfältig ausgearbeitet werden.
28 z.B. Rep. Nr. 43. 58. 77. 139(?). 175. 176. 189,1. 222. 316(?). 338. 365. 400. 556. 590. 670. 676. 678,4. 679. 694. 855(?). 875.
29 Rep. Nr. 43. - Links: härtere, tiefere und breitere Furchen; rechts: verwaschener, knubbelartig.
30 Rep. Nr. 58.
31 Rep. Nr. 175.
32 Rep. Nr. 176.
33 Rep. Nr. 188; Deckers a.O. (s.o. Anm. 3) Taf. 13ff.
34 z.B. Rep. Nr. 189. 667. 676. 678,4. 679. 694.

2. Für die Reliefauffassung der Spätantike mag die Unfertigkeit weniger störend gewesen sein als früher. Es kam jetzt mehr auf die optische Wirkung als auf die sorgfältige und wirkungsvolle plastische Ausarbeitung an.
3. Das Phänomen dürfte auch mit der oben erschlossenen Werkstättenorganisation zusammenhängen. Nach dem ersten Arbeitsvorgang, in dem die Figuren mit dem Meissel angelegt worden waren, stand der Sarkophag für den zweiten Arbeitsgang bereit, in dem die Vertiefung und Glättung des Hintergrundes und die Bohrungen stattfanden. Aus Zeit- oder Kostengründen wurden manche Sarkophage jetzt benutzt, obwohl die endgültige Ausführung noch ausstand oder erst begonnen war. Dies ist umso mehr begreiflich, als die Szenen meist schon sorgfältig ausgearbeitet und verständlich waren. Zudem konnte man mit Bemalung den unfertigen Zustand z.T. vertuschen (vgl. die untere Zone des Lotsarkophages, Taf. 9,2)
Sicherlich begünstigte der spätantike Reliefstil solche Arbeitsorganisationen. Während vorher Meissel und Bohrer viel mehr Hand in Hand laufen mussten, um die plastische Gestaltung des Reliefs zu gewährleisten, erlaubte nun der auf optischen Effekt ausgerichtete Stil eher getrennte Arbeitsgänge und Steinmetzgruppen[35].
Die somit - wenigstens in einzelnen Werkstätten - praktizierten Rationalisierungen trugen das Ihrige zu dem oft so fabrikmässigen Charakter der frühchristlichen Sarkophage bei. Dogmatische Bedenken hegten die Steinmetzen jedenfalls kaum, wenn sie mit derartigen Verfahren die Sarkophagproduktion steigern konnten.

35 Damit soll nicht bestritten werden, dass man auch schon früher ähnlich vorging, gewiss aber war die Trennung nicht so rigoros. Die Frage nach arbeitsteiligen Verfahren bei früheren Sarkophagen und Reliefs bedürfte einer eigenen Untersuchung.